

Zwangsarbeit überleben: Feministisches Erinnern

Autorin: Olivia Golde
Zitiervorschlag: Olivia Golde (2022):
Zwangsarbeit überleben: Feministisches Erinnern,
Eine neue Bewegung: Re*mapping Leipzig,
[online]
<https://bittehierdenlinkzumpdfsetzen.de/>
[abgerufen am XX.XX.XXXX]

Anwesenheit:

Transportlisten der Nationalsozialisten. Lücke. Luftbilder der Alliierten. Lücke. Aussagen von Überlebenden. Lücke. Autobiographien. Tagebücher. Erinnerung. Lücke. Recherche der Mitarbeiter:innen der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig. Dinge, die Überlebende der Gedenkstätte vermachten: Eine Schreibfeder, ein Pass, ein Häftlingskleid. Lücke. Ein Denkmal. Lücke. Ein Gebäude, noch im Original erhalten. Lücke.

Aus den Dokumenten der Täter:

Franciska, Rochia, Margit, Rachela, Irena, Erna, Baja, Lea, Jadwiga, Bronia, Regina, Felicja, Rywka, Mala, Erszebet, Helena, Ester, Frania, Rosa, Regina, Dina, Sabina, Bronia, Dora, Frieda, Sala, Katharina, Margarete. Betrifft: Überstellung von 28 weiblichen Häftlingen/Jüdinnen vom HASAG-Leipzig an das KL Bergen-Belsen am 02.02.1945.

Aus der Aufarbeitung der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig:

In Leipzig wurden während des Zweiten Weltkrieges mehr als 75.000 Menschen zur Zwangsarbeit eingesetzt. Sie kamen aus allen Ländern, die die deutsche Wehrmacht besetzt hatte, vor allem aus Polen und der Sowjetunion. Unter ihnen waren Kriegsgefangene und so genannte zivile Zwangsarbeiter:innen – junge Menschen, die in den

besetzten Gebieten unter falschen Versprechungen angeworben, zwangsrekrutiert oder deportiert und ins Deutsche Reich gebracht wurden. Zudem führte Leipzig 1940, als erste deutsche Großstadt, einen Arbeitszwang für alle jüdischen Bürger:innen ein und war Vorreiter für die Entwicklung im Reich.

Sachsens größter Rüstungsbetrieb, die Hugo-und-August-Schneider Aktiengesellschaft (HASAG), unterhielt eigene Konzentrationslager in Leipzig und an anderen Produktionsstandorten. Das Leipziger Lager entstand im Juni 1944 auf dem Gelände der Kamenzer Straße 10/12 (damals Bautzner Straße) im Stadtteil Schönefeld. Innerhalb von wenigen Monaten war es mit über 5.000 weiblichen Häftlingen das größte Frauenaußenlager des KZ Buchenwald. Zu dieser Zeit wurden vor allem Rüstungsmittel wie Granaten, Munition und Panzerfäuste produziert.

Den zentralen Teil des Lagers bildete ein zweigeschossiges und unterkellertes Steingebäude: Die Hallenräume wurden mit halbhohen Trennwänden in 23 sogenannte Blöcke unterteilt, in denen mehrstöckige Pritschen platziert und jeweils mehrere hundert Frauen untergebracht waren. Im Erdgeschoss befanden sich das Krankenrevier, die Schreibstube sowie eine Küche und der Speiseraum. Im Keller lagen zudem zwei große Waschräume sowie Luftschutzräume. Aussagen von Überlebenden deuten drauf hin, dass sich im Keller auch Kammern befanden, die als „Bunker“ bezeichnet wurden. In diesen kleinen, abgetrennten Zellen, in denen man nur stehen oder sitzen konnte, seien die Frauen zur Bestrafung eingesperrt worden.

Am 13.4.1945 räumte die SS das Frauenaußenlager in Leipzig und trieb die Häftlinge auf die sogenannten Todesmärsche. Nach Kriegsende fiel das Leipziger Werk unter alliierte Kontrolle. Es wurde bis auf das Hauptgebäude demontiert.

Widerstand I: Berichte Überlebender, ein Text in Beispielen, gesammelt von Felicia Karay in ihrem Buch: „Wir lebten zwischen Granaten und Gedichten: Das Frauenlager der Rüstungsfabrik HASAG im Dritten Reich“

Im November 1944 gründeten einige polnische Zwangsarbeiterinnen, initiiert von Matylda Woliniewska, die Kulturgruppe „Bunkerkommando“. Eine Widerstandsgruppe mit dem Ziel, über Lieder, Tänze und Theaterstücke einander zu stärken und gleichzeitig die Spannungen zwischen den Gruppen unterschiedlicher Nationalität zu glätten, die auch durch die Ungleichbehandlung vonseiten der Vorsteher:innen entstanden. Dem „Bunkerkommando“ gehörten zeitweise bis zu 70 Frauen an, die nach ihrer zwölfstündigen Arbeit in den Luftschutzraum gingen, um Aufführungen einzustudie-

ren. Christliche, jüdische und nationale Traditionen feierten sie so gut wie eben möglich, Weihnachten und Chanukka, Jom Kippur und Allerseelen. Selbst das Fasten hielten einige ein, also den Verzicht auf die Tagesration von 200 g Brot und die wässrige Suppe. Felicja Bannet-Schäftler führte Tagebuch mit einer ins Lager geschmuggelten Feder Spitze. Ilona Karmel schrieb Gedichte und entwickelte unter anderem für das selbstorganisierte Neujahrsfest der polnisch-jüdischen Zwangsarbeiterinnen 1945 das Stück „Die Abenteuer des Sokrates im Konzentrationslager“. Ihre Schwester Henryka Karmel schrieb ebenso Gedichte. Sonntags veranstalteten sie Lyrikabende, das war der einzige freie Abend. Eda Milsztajn zeigte zum Neujahrsfest den Solotanz des Schornsteinfegers. Die französischen Zwangsarbeiterinnen organisierten eine „Prozession der Hüte“ und eine Tortenausstellung (Margarine, Brotkrumen, Marmelade), in der eine ägyptische Pyramide, ein Schloss, ein Bauernhof und der Eiffelturm zu sehen waren. Die „Alexander Jazz Band“ sang selbstgeschriebene und erinnerte Lieder, alle Instrumente imitierten sie mit ihren Stimmen. Sie traten auf in Abendkleidung: Jacke, Fliege und Hut aus mit Schuhcreme eingeriebenem Karton, der sonst für die Verdunkelung der Fenster verwendet wurde. Die meisten von ihnen hatten vorher schon andere Lager überlebt und besaßen nichts mehr außer dem gestreiften Arbeitskleid aus grober Wolle, das ihnen nicht gehörte und welches sie dennoch pflegen mussten wie einen Schatz. Sie machten einander Haarnadeln aus Draht, den sie aus der Fabrikhalle entwendeten – und Schuhe aus Karton und Wischlappen, die eigentlich Abfall waren. Kleine Brocken von Margarine galten als Währung im Tauschgeschäft. Mehrfach wird von der Widerstandspraxis berichtet, dass Gruppen von Frauen Extrabons oder Essensmarken ablehnten, um auf die erniedrigenden Zustände hinzuweisen.

Widerstand II: Das Internationale Antifaschistische Komitee (IAK), aus den Erzählungen des Überlebenden Karl Hauke und Berichten lokaler Medien

Das IAK war eine im Untergrund agierende Widerstandsgruppe, in der ca. sechs Kommunist:innen die Fäden einer Vernetzung zogen, die zu ihrem Höhepunkt mehrere tausend Personen in Zwangsarbeits- und Konzentrationslagern in und um Leipzig verband. In der Nikolai-Rumjanzew-Straße, an der Grenze zum Stadtteil Grünau, steht seit 1960 ein Denkmal, das an drei der Mitglieder namentlich erinnert: Nikolai Rumzanjew, B. Lossinsky und Taissija Tonkonog. Aus Leipzig ist besonders die Familie Hauke zu nennen, mit den Eltern Elsa und Maximilian Hauke sowie dem Sohn Karl Iljitsch Hauke. Auf dem Schulweg kam er regelmäßig an Zwangsarbeitslagern in Plagwitz vorbei. Ab 1941 begann er, 13 Jahre alt, Kontakt zu den sowjetischen Zwangsarbeiter:innen aufzuneh-

men. Er versorgte sie mit Nahrung, Medikamenten und Informationen über den Kriegsverlauf. Dann floh Nikolai Rumzanjew aus dem Lager und versteckte sich einige Zeit bei den Haukes, um ganz für den Untergrund arbeiten zu können. Taissija Tonkonog musste zwischen der deutschen Lagerleitung und den Zwangsarbeiter:innen als Dolmetscherin arbeiten, sodass sie oft Zugang zu wichtigen Informationen erhielt. Die wichtigste Methode des Komitees wurde das Verfassen von Flugblättern auf Deutsch und Russisch. Mit ihnen konnten sich die Lagerinsassen untereinander und mit deutschen Antifaschist:innen vernetzen. Es gab Pläne für einen bewaffneten Aufstand in Leipzig, die bis zu 8.000 Personen aus 70 Arbeitslagern einschlossen. 1944 wurde die Gruppe entdeckt und einige Mitglieder wegen Hochverrats verhaftet. Während die sowjetischen Mitglieder nach Auschwitz geschickt und umgebracht wurden, gelang der Familie Hauke die Flucht und das Überleben.

Aus der Aufarbeitung der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig:

Zwangsarbeiter:innen wurden lange nicht als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt und bekamen zunächst keine Entschädigungen. Jahrelang trafen sich Überlebende an einem kleinen Denkmal gegenüber dem ehemaligen Gelände der HASAG, um Blumen niederzulegen und der Toten und ihrer eigenen Erfahrung zu gedenken. Auf ihre Forderung hin wurde 2001 auf dem historischen Areal des Hauptwerks die Gedenkstätte eröffnet. Sie steht als Anlaufstelle für ehemalige Zwangsarbeiter:innen und deren Angehörige zur Verfügung, dient der Erforschung noch unbeleuchtete Aspekte des Themas und sammelt historische Zeugnisse. Eine Dauerausstellung wird ergänzt durch öffentliche Veranstaltungen, Stadtteilrundgänge und Bildungsangebote. Alle Angestellten sowie die meisten der ehrenamtlich Mitwirkenden sind Frauen.

Unweit von der Gedenkstätte befindet sich der letzte noch original erhaltene Gebäudekomplex der HASAG, er ist seit einigen Jahren in privater Hand. Bekannterweise dient das Gebäude der militanten rechtsradikalen Szene als Treffpunkt. Diese Tatsache wurde sowohl im Stadtrat diskutiert als auch im Sächsischen Verfassungsschutzbericht 2018 erwähnt. Beides blieb allerdings ohne Konsequenz. Die vor Ort angebrachten Gedenktafeln werden in regelmäßigen Abständen zerstört. Das Dokumentationsprojekt chronik.LE hat diese und andere Taten detailliert festgehalten. Im Dezember 2019 rief das »Ladenschluss – Aktionsbündnis gegen Neonazis« unterstützt von 34 zivilgesellschaftlichen Initiativen, Vereinen und Organisationen sowie drei Abgeordneten des sächsischen Landtages in einem offenen Brief den Oberbürgermeister der Stadt Leipzig

auf, gegen das rechtsradikale Zentrum in der Kamenzer Straße 10/12 aktiv zu werden und auf dem Gelände einen Gedenkort einzurichten. Zwar erkannte die Stadt Leipzig mit einem Stadtratsbeschluss vom Mai 2020 an, dass der Gebäudekomplex von besonderer historischer Bedeutung sei und die aktuelle Nutzung durch Neonazis zu verurteilen wäre – aber bis jetzt blieb dies ein Lippenbekenntnis.

Aus den Dokumenten der Täter:

Betrifft: Überstellung von kranken und arbeitsunfähigen weiblichen Häftlingen am 27.02.1945. Jenta, Rozalie, Rosa, Rachela, Bela, Zofja, Janina, Aleksandra, Aleksandra, Wanda mit Kind, Wiktorja, Leokadia, Antonia, Wiera, Paraskewia, Anna, Jekaterina, Kesnia, Anna, Lena, Maria, Anna, Wiera, Berangere, Stefania, Ewa, Barbara, Anna, Zofja, Maria, Luba, Stefania, Maria, Tania, Pola, Nina, Simone, Aleksandra, Bronislawa, Olga, Tatjana, Anastasia, Antonina, Maria, Marianna, Stefania, Anna, Aniela, Urszula, Bronislawa, Wiktorja, Stansilawa, Stefania, Wladyslawa, Marianna, Danuta, Maria, Selma, Ewa, Aranka, Julja, Maria, Edi, Magda, Maria, Ludmila, Lida, Luba, Juljanna, Matylda, Anne.

Weiterführende Links:

<https://www.zwangsarbeit-in-leipzig.de/zwangsarbeit-in-leipzig/>

<https://www.chronikle.org/ereignis/zerst%C3%B6rung-gedenktafel-kamenzer-stra%C3%9Fe>

<https://ladenschluss.noblogs.org/2018/03/26/kampagnenaufruf-des-ladenschlussbuendnisses-2018/>

Quellen:

Karay, Felicja, and Plietzsch, Susanne. Wir Lebten Zwischen Granaten Und Gedichten: Das Frauenlager Der Rüstungsfabrik HASAG Im Dritten Reich. Köln: Böhlau Verlag, 2001.

<https://www.mdr.de/tv/programm/sendung921334.html>

https://www.lwl.org/wim-download/PDF/Arbeitsbogen_9.pdf

<https://zschocher.com/2020/10/wer-war-lixer-und-warum-berufen-wir-uns-auf-ihn/>

<https://sachsen.vvn-bda.de/wir-trauern/>

<https://www.mdr.de/entdecke/video-498944.html>